

Fastenzeit ist Widerstand und Herzenssache

VON PATER BRUNO ROBECK OCIST

„In seiner Kolumne schreibt Prior Bruno Robeck aus dem Kloster Langwaden über buddhistische Mönche, die ohne Besitz quer durch die USA zogen – und darüber, wie bewusster Aufbruch am Aschermittwoch neue Perspektiven für ein friedlicheres Miteinander eröffnet.“ (NGZ-Redaktion zur Aschermittwochkolumne 2026).

Rund 3.700 Kilometer haben sie zu Fuß zurückgelegt ohne Proviant und bekleidet nur mit ihren safranfarbenen Gewändern. Sie ernährten sich von dem, was die Leute ihnen angeboten haben. Sie fanden immer einen Schlafplatz auf Kirchenböden, in Gemeindezentren oder an anderen Orten. Ihre Aktion erinnert mich an Jesu Auftrag an seine Jünger, sich ohne zweites Hemd, ohne Geld im Gürtel und nur mit Sandalen an den Füßen auf den Weg zu machen und nur das zu essen, was man ihnen vorsetzt. Es handelte sich jedoch im aktuellen Fall um 19 texanische buddhistische Mönche. Sie hatten sich am 26. Oktober letzten Jahres auf den Weg nach Washington D.C. gemacht und die US-amerikanische Hauptstadt vor fast genau einer Woche erreicht. Durch ihren monatelangen Friedensmarsch („Walk for Peace“) wollten sie ein Zeichen setzen, dass Spaltung und Polarisierung nicht das letzte Worte sein müssen, sondern dass Verständigung und Frieden möglich sind. Die Menschen, durch deren Orte die Mönche gezogen sind, waren begeistert. Die Begeisterung verband plötzlich die politisch gespaltenen Anhänger der Demokraten und Republikaner. Eine Frau am Wegesrand brachte es auf den Punkt: „Wir alle sehnen uns nach Frieden, Liebe, Glück und Mitgefühl. Und wir wollen den Hass hinter uns lassen“.

Dieser kleinen Gruppe buddhistischer Mönche ist es gelungen, das Herz vieler Menschen zu erreichen. Zumindest für kurze Zeit haben sie es geschafft, dass die Menschen spüren, was sie im Innersten verbindet. Für kurze Zeit war in ihren Herzen kein Platz mehr für die Hassreden und Hetzparolen, die sie sonst auseinanderreißen.

Den Mönchen war der Weg durch Hitze, Kälte und Regen nicht zu lang und beschwerlich, um sich für den Frieden einzusetzen. Sie haben sich nicht mit dem Auseinanderdriften der Gesellschaft abgefunden, sondern gewaltlosen Widerstand geleistet.

Am Aschermittwoch kann man auch ein Zeichen des gewaltlosen Widerstandes setzen. Mit Empfang des Aschekreuzes setze ich mich bewusst von denen ab, die nur an der Oberfläche des Glanzes und der Bequemlichkeit bleiben und die die Menschen gegeneinander ausspielen. Ich solidarisiere mich mit allen Menschen, weil wir alle vergänglich und ergänzungsbedürftig sind. Mit dem Empfang des Aschekreuzes sage ich „nein“ zu einem „immer weiter so“ oder zu einem „da kann man eh' nichts machen“. Der Aschermittwoch als Beginn der Fastenzeit lädt uns ein, den Kopf zu erheben und selbst ein Zeichen zu werden. Wir müssen nicht den Kopf hängen lassen oder in den Sand stecken. Die Zeit der Fastenzeit ist eine Zeit, in der wir unsere Selbstwirksamkeit neu erleben können, wenn wir Gutes tun oder wenn wir verzichten. Wir werden merken, dass es viele Weggefährten und Unterstützer am Rande des Weges gibt. In der Fastenzeit können wir uns einander zuwenden, weil sich auch Gott uns zugewandt hat. Wir alle können uns auf einen Friedensmarsch machen, auch wenn er mühsam und lang ist. Und als Christen schauen wir auf Jesus, dessen Frieden sich schon auf den Weg zu uns gemacht hat und dessen großes Fest der Versöhnung und Erlösung wir am Ende der Fastenzeit mit Ostern feiern werden.